

Sächsisches Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger

Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Dömitz, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Sebnitz und Dömitz. Verlag und Hauptverteilung: Bad Schandau, Jauernstraße 134 (Fernruf 22). Geschäftsstelle und Schriftleitung für Königstein: Große Amtgasse 57 C (Fernruf Amt Königstein 386). Anzeigenpreise: der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau. Annahmestelle für Anzeigen 9 Uhr, für Familienanzeigen 10 Uhr. Geschäftszeit werktags 8-12 und 14-18 Uhr.



Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei Haus durch Postträger 1,85 RM, für Selbstabholer monatlich 1,65 RM, durch die Post monatlich 2 RM zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Verlebensförderung usw. rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe unversehrter Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einlieferungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Postfachkonto: Amt Dresden 33327. Girokonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volksbank Bad Schandau 620.

Tageblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die

Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)

Nr. 245

Bad Schandau, Sonnabend/Sonntag den 18./19. Oktober 1941

85. Jahrgang

Der Einzug in Odessa / Die Freude und Gebungen der Bevölkerung

Von Kriegsberichterstatter Karl Sedlitz.

DNB. . . 17. Oktober. (RM.) Plötzlich und beinahe unerwartet hat die über zehn Wochen dauernde Belagerung von Odessa ein Ende gefunden. Der Druck der Rumänen ringsum von der Landseite her wurde jedoch immer stärker, die Zahl der Einzelaktionen gegen die befestigten Plätze des Vorfeldes wurde immer größer, und schließlich waren die Bolschewisten nicht mehr imstande, die Stadt länger zu halten.

Nachdem über Kopf, unter Zurücklassung von beträchtlichem Material, flohen die führenden Bolschewisten und der Rest der reicheren Judenchaft auf Schiffen über das Schwarze Meer. Einige Tage lang dürften sie dort Ziel für unsere Kampfflugzeuge und für die rumänischen U-Boote bilden.

Schon Tage zuvor konnte bei den Sowjets an der ganzen Front starke Bewegung beobachtet werden. Die Luftlärer meldeten immer wieder schon kaum mehr getarnte, schwer beladene Kolonnen, die sich auf die Stadt zu bewegten. Ein bolschewistischer Leutnant wurde gefangen, der aus sagte, daß er Befehl erhalten hatte, in seinem nur einen Kilometer breiten Abschnitt 3000 Minen zu legen. Seine Soldaten seien ihm daraufhin davon gelaufen, er hätte sie jagen wollen.

Am Morgen des 16. Oktober deckte schwere Bodennebel das Treiben in und um Odessa zu. Schließlich aber ist doch das Auslaufen von zahlreichen Schiffen zu erkennen.

Um 7 Uhr morgens gehen auf allen Seiten der Front rumänische Spähtrupps vor, die Gefangene einbringen und bis zum Stadtrand vordringen können. Das Ziel unzähliger Angriffe und stärkster Anstrengungen ist erreicht.

Ein Freudeanruf ergreift die rumänischen Divisionen. Etwas Außergewöhnliches: die Truppen stimmen bei dieser willkommenen Nachricht ihre Nationalhymne an.

Der Chef einer motorisierten Einheit formiert seinen Verband in Marschordnung und fährt auf der von Südwesten nach Odessa hinein führenden Hauptstraße in die Stadt ein. Langsam — es sind Minenperren zu erwarten — marschieren sie der Stadt zu. Die eigenartigsten Stimmungen bewegen alle. Hier, diese Höhe, lag immer unter starkem Feuer. Kein Stahlhelm, geschweige denn ein Fahrzeug dürfte sich hier sehen lassen. Jetzt taucht zur Rechten das riesige Panzerwerk auf, in das ein ganzer Panzerzug hineinfahren kann. Es liegt direkt am Schwarzen Meer und schützt ideal die Südwestseite der Festung. Tausende von Granaten hat dieses Teufelsnest auf die rumänischen Linien geschleudert. Schweigend und braun wie ein kleiner Hügel im Herbstwind. Man kann dies alles noch gar nicht fassen. Dort tauchen schon die ersten Häuser auf, hinten ist eine riesige Barrikade erkennbar.

Man kann an den Barrikaden sogar vorbeifahren, denn, obwohl die mit vielen Eisenstangen befestigten Sandfäße und Steine sich bis zu sechs Meter Höhe türmen, ist an der Seite eine schmale Durchfahrt freigelassen. In diese schlüpften die abziehenden Bolschewisten, und die Rumänen fahren durch sie in die Stadt hinein.

Auf dem schlechten Pflaster rumpeln die Fahrzeuge, Lärm entsetzt. Die Straße weitet sich zum Platz, und auf einmal kommt

es entgegengeköhrt. Der Raum zwischen den Häusern scheint zu klein, so drängt es aus den Seitenstraßen herbei. „Heil Hitler!“ rufen die Leute. Viele Einwohner formen die Lippen zu diesem Ruf, für den noch vor 24 Stunden der Genickschuß sicher gewesen wäre. „Endlich, endlich!“ lachen die Leute und bieten Zigaretten u. a. m. an. Das ist mehr als nur die Freude über das Ende eines furchtbaren Zustandes, man sieht es förm-



Zur Einnahme von Odessa durch die Rumänen. Eisener-Deutscher Waternverlaag M.

lich, daß die Odessaer Einwohner sich ehrlich befreit fühlen. Sie kommen ganz dicht heran, küssen die Uniformen, wollen irgend etwas für die Sieger tun und wissen vor Aufregung nicht was. Sofort wird der Hafen besetzt. Auch hier haben Fliegerbomben gewirkt. In der Stadt selbst und am Rande brennen Fabriken und Lager, die die Bolschewisten anzündeten. Aber der Stadtkern selbst — man ist erstaunt, wie schön Odessa ist — hat unter dem Kräfte verhältnismäßig wenig gelitten, und über die große Freitreppe zum Meer herunter bietet sich ein wunderbarer Blick.

Seit 3 Uhr nachmittags des 16. Oktober ströten von allen Seiten die rumänischen Truppen und deutsche Spezialformationen in diese Stadt ein.

Einfesselung der Sowjets auch in der Donez-Krümmung

Budapest, 18. Oktober. (RM.) meldet von der Ostfront:

Die in der Ukraine operierenden verbündeten Streitkräfte haben die in der Donez-Krümmung befindlichen Sowjettruppen auf einen noch engeren Raum zusammengedrängt und ihre Gegenangriffe zurückgeschlagen. Die Operationen nehmen hier im übrigen ihren planmäßigen Verlauf. An diesen Kämpfen nehmen auch die Sowjettruppen teil.

„Churchills Schwachhaftigkeit kann die Sorgen nicht zerstreuen“

„Deutschlands Stärke jetzt restlos erkannt“ — „Blinde Optimisten schaffen sich selbst den Hereinfall“ — Heftige Kritik englischer Blätter an Churchills verlogenen Informationen.

„Immer mehr Stimmen würden in England laut, die eine neue Westfront gegen Deutschland von der britischen Wehrmacht verlangen“, meldet heute „Manchester Guardian“. „So habe“, nach Mitteilungen des englischen Blattes, „beispielsweise der Unterhausabgeordnete Schindell in einer Rede in Thornley (Durham) erklärt, ganz Odessa sei darüber ungehalten, daß nichts mehr zur Hilfeleistung an die Sowjets geschehe. Selbst die Schwachhaftigkeit Churchills“, sagt die Zeitung weiter, „kann die Befürchtungen der Briten nicht zerstreuen. Die militärische Stärke der Deutschen habe jetzt auch der letzte in vollem Umfange kennengelernt. Trotz gegenteiliger Versicherungen von englischer Regierungsseite sei man in England“, so stellt „Manchester Guardian“ fest, „noch weit von einer nur annähernden Gleichheit mit Deutschland entfernt.“

Dem gleichen Blatt zufolge erklärte der bolschewistische Wirtschaftswissenschaftler Dr. Baykow auf einer Gewerkschaftstagung in London, Großbritannien müsse jetzt handeln. Wenn die Sowjetunion erst geschlagen wäre, dann sei nur noch wenig Hoffnung für England vorhanden.

Selbst die Arbeiter von Rüstungsunternehmen in Oxford hätten sich, „Manchester Guardian“ zufolge, in einem Telegramm direkt an Churchill gewandt und die Errichtung einer Front im Westen als eine dringende Notwendigkeit für die Entlastung der Sowjets gefordert.

Es bedarf keiner Frage, daß bei diesen britischen „Arbeiterforderungen“ kommunistische Agitation ihre Hand im Spiele haben und Churchill nun die Saat aufgehen sehen muß, die er durch seine gestrenge Anbiederung an die Bolschewisten selbst legte.

Noch peinlicher wird die Lage für den ungeschickten Drahtzieher in London, als sich englische Blätter heftig gegen die Ausgabe falscher Informationen über die Lage im Osten beschwerten.

Entrüstet wirft „Daily Express“ Churchill vor, „jede scheinbare Unterbrechung der intensiven Kampfhandlungen Deutschlands sei den sorglosen amtlichen Schwärmern lange genug erschienen, sofort in Bewegung zu geraten.“

Nach „zuständigen Londoner Kreisen“ habe am Montagabend

der Angriff vor Moskau nachgelassen. Dazu sei von den zuständigen Stellen gesagt worden, es werde wahrscheinlich zwei bis drei Wochen dauern, bevor die Deutschen ihre Offensive mit voller Kraft wieder aufnehmen könnten.

Was aber sei allein bis Dienstag Tatsache gewesen? Wajma sei gefallen und neue deutsche Panzerabteilungen und Infanterie stießen mit unermindelter Heftigkeit vor. Die Führer eines Volkes, schließt „Daily Express“, die sich in übertriebenen optimistischen und wilden Informationen ergingen, schienen sich gegenüber der überlegenen deutschen Taktik selbst einen bösen Hereinfall.

„Daily Mail“ meint ebenfalls, die in zukünftigen Kreisen ausgegebenen Informationen seien stets von den bald darauf folgenden Tatsachen blühen gestraft worden. Das Blatt schreibt abschließend, die Urteile, die von zuständiger Stelle kämen, sollten besser erwogen werden, wenn sie Anspruch darauf erheben wollten, für die öffentliche Meinung von Bedeutung zu sein.

Diesen heftigen Angriffen gegenüber versucht die stets willige „Times“ zu beschwichtigen. Zwar muß auch „Times“ zugeben, die stete Weigerung Churchills, eine Debatte über die Lage im Osten im Unterhaus zuzulassen, könnte zu ernsthaften Meinungsverschiedenheiten führen. Aber, so fügt das Churchill-Echo hinzu, die Ueberlegungen über eine britische Landung auf dem Kontinent müsse man in den Händen der verantwortlichen Männer lassen, die besser informiert seien als das Unterhaus.

Hehlich äußert sich „Daily Telegraph“ und unterstützt Churchill mit dem Hinweis, „es sei närrisch, sich das Recht beizumessen, dem Kriegskabinett Vorschriften zu machen, wann und wo eine Offensive unternommen werden solle.“

Immerhin kommt „Daily Telegraph“ nicht daran vorbei, festzustellen, „es sei unmöglich, den Umfang des Schadens zu ermessen, den die Sowjets bisher erlitten. Die letzte Offensive habe sie bestimmt“ — gibt „Daily Telegraph“ vorichtig zu — „einen guten Teil ihrer besten Reserven gekostet. Trotz der heftigen Kämpfe im mittleren Frontabschnitt rückten die Deutschen, schreibt die Zeitung weiter, im Süden bei ihrem Vormarsch zum stäpischen Meer ständig vor. Die Gefahren für die Sowjetunion seien dadurch im Süden ebenso groß geworden, denn der Rest ihrer Industrien und Brennstoffreserven sei dadurch gefährlich bedroht.“

Ruhmestag der Rumänen

In Rumänien wehen die Fahnen des Sieges! Unterstützt von wenigen Sonderverbänden der deutschen Wehrmacht, hat die 4. rumänische Armee die Stadt Odessa, den größten Hafen des Schwarzen Meeres, in Besitz genommen und damit die harten Kämpfe, die um diese Stadt geführt worden sind, erfolgreich zum Abschluß gebracht. Der Vizepräsident des rumänischen Nationalrates bezeichnete, als er die Siegesproklamation des Marschalls Antonescu, des Oberbefehlshabers der rumänischen Streitkräfte, bekanntgab, diesen Augenblick als die glücklichste Stunde seines Lebens. Mit dem gleichen Stolz blickt auch das deutsche Volk auf diese neue Siegestat am Gestade des Schwarzen Meeres, wie denn auch der deutsche Rundfunk die Nachricht von der Einnahme Odessas als Sondermeldung verbreitet hat.

Die rumänischen Truppen, die am 22. Juni Schulter an Schulter mit ihren deutschen Kameraden zum Kampf gegen die Sowjetwehrmacht angetreten sind, haben bereits Waffentaten vollbracht, die größte Bewunderung verdienen. In harten Kämpfen gegen die Bolschewisten haben die Rumänen die ihnen von Moskau entrissenen Gebiete Bessarabiens befreit und so das Land zwischen Pruth und Dniester von den bolschewistischen Horden reinigend. Während die rumänischen Verbände dann in ihrem Vorstoß mit den deutschen Truppen nach Osten marschiert sind, hatte die 4. rumänische Armee unter dem Kommando des Korpsgenerals Jacobici die Aufgabe, die Festung Odessa einzuschließen und zu Fall zu bringen. Die Bolschewisten leisteten auch hier erbitterten Widerstand, wobei die ganze Zivilbevölkerung rücksichtslos für Schanz- und Verteidigungsarbeiten eingesetzt worden ist. Die Feindbagatelle hat den Widerstand der Sowjets geradezu überschwenalich gesteuert. In tollen Phantastereien ließ London die Bolschewisten in Odessa Siege erflehen, die freilich das tatsächliche Geschehen nicht beeinflussen konnten, weil sie eben nur in der Einbildung bestanden. Präherisch tauchten das belagerte Odessa und das in Nordafrika eingeschlossene Tobruk in Telegrammen aus, in denen sie sich gegenseitig an ihrem Widerstandswillen berauschten. Vor wenigen Wochen noch am 30. September, verzeichnete London als Folge des Widerstandes in Odessa eine „schwere Verdrehung“ der im Süden der Ostfront operierenden deutschen Truppen. Als dann immer neue Katastrophen über die Sowjetarmeen hereinbrachen, frohlockte „Yorkshire Post“, die Sowjets hätten zwar Kiew verloren, aber sie hätten Odessa, und das sei das Entscheidende. Erst recht nahmen natürlich die bolschewistischen Heber den Mund voll, die prahlerisch erklärten, niemals würde der Feind die Straßen der Stadt Odessa betreten.

Unmehrer sind auch diese Voraussetzungen der feindlichen Propaganda zusehender geworden! Als der Zeitpunkt für den Sturm gekommen war, da brachen sich die rumänischen Truppen, unterstützt von deutschen Verbänden, den Weg durch die bolschewistischen Verteidigungslinien. Odessa ist ebenso erobert worden, wie in den Tagen zuvor Kiew und Katalin und Katalin an der Front vor Moskau dem deutschen Ansturm nicht haben standhalten können und wie in den Wochen zuvor Kiew und andere Großstädte der Sowjetunion den siegreichen deutschen und verbündeten Truppen ihre Tore haben öffnen müssen. Der Welt aber zeigen die Siege von Odessa, Katalin und Katalin, daß die Angriffskräfte der gegen die Sowjetmacht zum Kampf angetretenen Armeen ungebrochen ist, daß jeder neue Kampf nur eine neue Bestätigung der in grandiosen Siegen bereits ererbten Ueberlegenheit der deutschen Waffen bringt. Die Entscheidung im Osten ist gefallen! Nichts in der Welt vermag den siegreichen Armeen den Weg zu verlegen!

Im übrigen ist der Fall von Odessa geeignet, die feindlichen Heber daran zu erinnern, daß Städte niemals das Ziel unserer Operationen bilden. Das Ziel unserer Strategie ist die Vernichtung der feindlichen Wehrmacht, und das gerade öffnet unseren Truppen, wenn die Zeit gekommen ist, auch den Weg in jedes Gebiet und in jede Festung. Mit der Einnahme Odessas hat die deutsch-rumänische Waffenbrüderchaft, die bereits in der Verteilung des Mittelkreuzes zum Eisernen Kreuz an Marschall Antonescu eine hohe Anerkennung gefunden hat, sich aufs neue bewährt. In selbständiger Operation haben die Rumänen, die mutig die notwendigen Opfer für die Befreiung Europas von der bolschewistischen Tyrannei auf sich genommen haben — wie man sich erinnern wird, hat Rumänien bis zum 6. Oktober bereits 20 000 Gefallene, 15 000 Vermisste und 76 000 Verwundete für den gemeinsamen Kampf hergegeben —, einen großen Sieg erstritten, der zugleich ein gewaltiger Schritt vorwärts ist zum Aufbau der neuen Ordnung, die endlich ganz Europa eine neue Blütezeit ermöglichen wird. So grüßt denn in dieser Stunde das ganze deutsche Volk seine tapferen und siegreichen Bundesgenossen, überzeugt davon, daß auch weiterhin im Kampf gegen die Sowjetmacht die deutschen Armeen, die Divisionen unserer Verbündeten und die Freiwilligen aus allen Teilen Europas durch Taten alle Illusionen des Feindes zunichte machen werden!

* Die neuesten aus USA-Quelle kommenden Nachrichten aus Panama besagen, daß die Regierungen von Panama und Washington in neue Verhandlungen eingetreten sind über die Ueberlassung von Luftstützpunkten.

* Reichsorganisationsleiter Dr. Ley nahm im Beisein des Stabschefs der SA, Viktor Luge, am 12. Sonderlehrgang der SA-Gruppenschule Pöhlwald in Schliersee bei München teil.

* Der südafrikanische Innenminister gab bekannt, daß die südafrikanische Regierung nichts dagegen habe, wenn in Südafrika Schriften verbreitet würden, die den Südafrikanern ein ausgedehntes Wissen über die Zustände in der UdSSR verschaffen. (!) Die Informationen dürften jedoch keine „offenkundigen agitatorischen Verdrehungen“ enthalten.